

Izabela Filipiak

GEDICHTE

DIE DÜRRE DIRNE

Nach der Arbeit lebt sie wie eine Nonne
 Meditiert in ihrer Zelle Privat meint sie
 Die Priesterin einer geheimen Religion zu sein
 Andere Dirnen sind Mitpriesterinnen
 Sie bringen die Liebe in die Stadt
 Ohne dieses Wissen mit ihren Kunden zu teilen

Auf der Welt herrscht so viel Gewalt
 Nur das täglich erbrachte Opfer
 Gleicht sie aus
 Blut Schweiß Sperma zum Wort bekehrt
 Erliegen wie der Menschliche Leib
 Der Verwandlung

So vereitelt sie seit Jahren
 Kriege Revolutionen Staatsstrieche
 Anschläge des organisierten Terrors

Nach den ersten fünf
 Wusste sie noch nicht
 Wozu ein Mann dient
 Sie begann sie zu schätzen
 Ab dem fünfzigsten

Als Belohnung kam das Erkennen des Sinns
 Die Süße der Mission gutes Geheimnis
 Ihre Wandlung Endlich herangereift
 Will sie nicht ihr eigenes Verderben
 (Zum ersten Mal im Leben)

IHR GEIST

Ihr Geist taumelt leicht
Durch die Zimmer Brennt mit der Zigarette
Ätherische Hände an
Greift nach Rasierklingen
Übt die Kunst der Schlinge Schluckt lebendiges Feuer
Bis zum nächsten Tod
Kreist er so
Ihr Geist zerbricht Flüche Beendet das Verurteilen

Hat nicht die Absicht
Lange zu rasten
Mit Getöse jagt er mich
Aus dem Kreis der Zufriedenheit

KÜCHE UND MYTHEN

Meine Riesin arbeitet in der Küche
Meine Titanin füttert mich mit Heißem
sorgt dafür dass ich nicht hungrig herumlaufe
hantiert mit Töpfen schleudert dampfende Pfannen in die Höhe

Sagt: Früher warst du so ein mageres Hühnchen
Jetzt bist du mein Hühnchen mein köstliches Häppchen

Sie hebt mich hoch trägt mich ins Bett und legt mich
auf das Laken wie eine weiße Statuette von Wellen gewaschen
vom Salz immer noch glänzend von Tintenfischarmen glatt gestreichelt
Ihre Umarmungen sind noch zärtlicher noch heftiger

Zusammengekauert wie eine Auster erlaube ich verzehrt zu werden
Im Hintergrund strömt Wasser in die Wanne für ein Bad

MADAME INTUITA

Das ganze Leben wie ein Lernen der *second language*
eine Menge Emigrations-Entbehrungen und am Ende
gelang es doch nie den Akzent loszuwerden
er wurde erkannt zu meiner Entrüstung
ich fühlte mich doch gebührend
assimiliert: Folglich so viel Mühe für nichts?

Entmutigt begann ich
im Geheimen
vor mir selbst mit Konversationsunterricht
der flüchtigen Sprache die ich auch
mit Akzent spreche
einem stärkeren sogar ich verliere
die Fäden und Bindungen das ist unvermeidlich

Sie könnte *Muttersprache* heißen aber ich
habe keine Mutter nur Märchen und Mythen
– der Tanz einer zerstreuten Frau auf dem Seil
den du beobachtest – wird sie fallen?
wird sie nach etwas greifen? eingeprägte Erinnerung
an temperamentale Anfälle und ihre Grenzen –
ermutigt nicht gerade zur Sprachfertigkeit

Die nicht wiedererlangte bekannte Sprache ist wie Wasser
sie rinnt durch die Finger die gleich wieder leer
und taubernetzt den Nachgeschmack des kristallinen Genusses wahren
während ich wie ein Poet der frühen Renaissance
die entwickelte Struktur des Lateins schätze
seine lobenswerte und logische Dichte

Bei rhetorischen Wettbewerben verleiht mir die Sprache
der gebildeten Schichten Überlegenheit Nur fehlende Besonnenheit
wendet sich von dem treffendsten aller Grundsätze ab
dass eine äußerst unklare Herkunft
durch eifriges Lernen wettgemacht werden sollte
obwohl sie nie verschwindet

Aus Unsicherheit rede ich gar nicht
höre nur zu greife Klänge auf

ein Wildbach in den Bergen der am Fels herunterstürzt
verliert sich wie ein unterbrochener Pulsschlag ein Rhythmus ein Echo
ein Kobold – hier bin ich und hier verschwinde ich
bevor ich auflachen kann steige ich bis zu den Knien
in Schichten von Schmerz und Verlust – was soll man mit ihnen machen?

Ein andermal stoße ich auf Fragmente in Briefen abgebrochene Erzählungen
Dann verbinde ich die Fäden säubere mit dem Pinsel den weiteren Verlauf der Zeichnung
Schau nur schweigend bin ich glücklich

will nicht mal mit dem Atem die halb Frau halb Tier-Gestalt
verscheuchen die am Wegrand steht
Wenn ich mich umdrehe und noch mal hinschaue
Werde ich wenigstens den Schatten ihrer kleinen Hufe antreffen?

MME INTUITA TRIFFT DIE AUSGEGLICHENE FRAU

An diesem Tag wachte
Mme Intuita im Zustand einer glücklichen Schwerelosigkeit auf
Das war wirklich wunderbar!
Aus diesem Anlass setzte sie einen Teller
Voller frischer Früchte auf den Kopf
Und ging nach draußen den Tag zu begrüßen

Auf dem asphaltierten Hof
Traf sie die ausgeglichene Frau
Die ein Stück Zaun an der Leine zog
Eine Handtasche presste sie auch fest unter die Achsel

Ich nehme ihn immer mit
Sagte die ausgeglichene Frau

Ich weiß nie wann es zu
So einer Situation kommt
Dass ich fest nach etwas
Werde greifen müssen

Ich kann mir die Gefahr
Der Empathie nicht leisten
Nicht mal des Mitleids für mich selbst

Vor allem darf ich mein
Wertvolles Gleichgewicht nicht verlieren
Verstehen Sie?

Mme Intuita nickte voller Verständnis

NICHTS

Bin nicht mehr Mensch
 Will nicht sein
 Nichts was menschlich geht mich etwas an

Infantilisiere mich
 Bin ein Tierchen
 Ein kleines pelziges

Bitte darum nicht zu oft gejagt zu werden

RASIERKLINGE

Kaum hatte ich mich ausgezogen, sagte er:
 Meine Frau verließ mich wegen einer anderen
 Das fügte ihm Schmerz zu.
 Zum Abschied sagte ich:
 Honey, ich verstehe warum.

Als er sie dann in der Bar traf
 War sie schon anders scharf wie eine Rasierklinge
 Nonchalance Zigarette und hochrasierte Haare
 Eine aggressive Hündin die nichts durchgehen lässt.
 Es war diese Andere, die hat sie so eingestellt – gegen ihn
 Wenn sie nicht wäre hätten sie sich geeinigt.

Die Andere beobachtete sie diskret
 Von der Jukebox aus.

Du kennst mich doch, sagte die Rasierklinge.
 Ich hätte unglücklich bleiben sollen
 Dann könnte ich dich vermissen.
 Ich sollte durchschnittlich glücklich sein, dann
 Würde ich dir vielleicht verzeihen.
 Doch wie es ist, honey, sieht es nicht so aus
 Es sieht nicht gut aus für dich.

Ausgewählt und übersetzt von Joanna Manc

Diese Gedichte stammen aus dem Band »Madame Intuita«, Warszawa 2002.

© Copyright by Izabela Filipiak